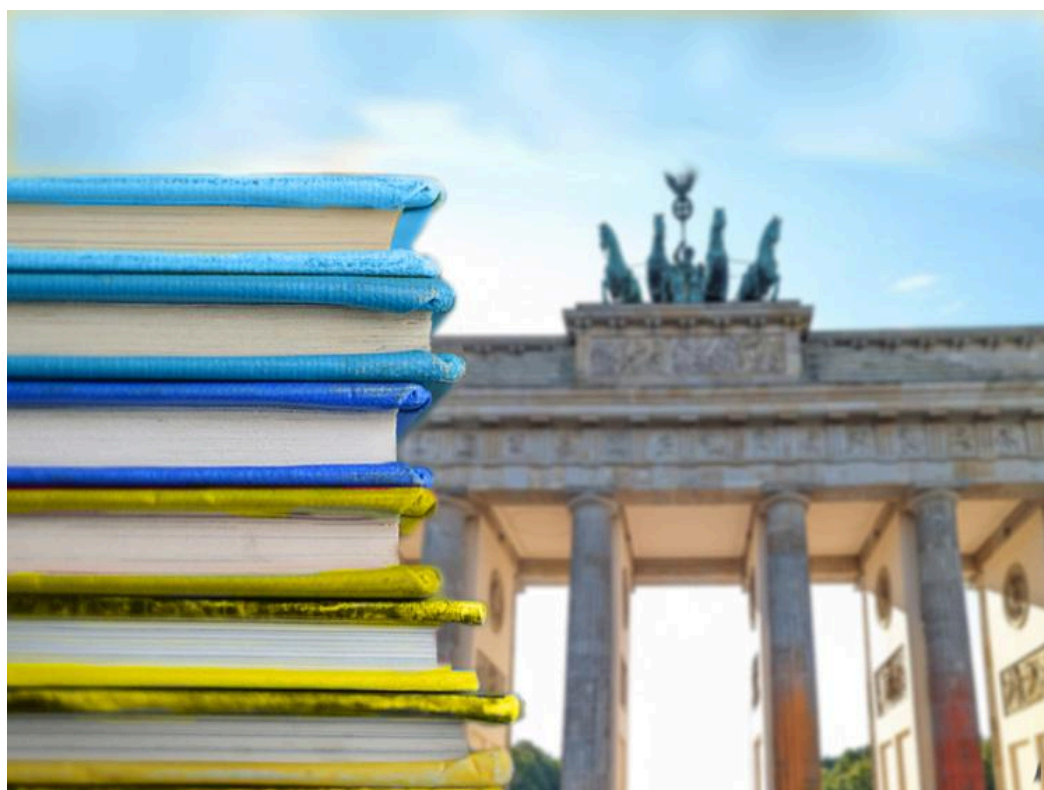


UKRAINISCHE LITERATUR UND KULTUR IM DEUTSCHSPRACHIGEN RAUM

Interview mit Maria Ivanytska und Claudia Dathe

von Cornelia Ilbrig

<https://doi.org/10.25355/xy4g-n578>



Bildnachweis: Symbolbild "Ukrainische literatur in Deutschland".

Rechte vorbehalten - freier

Zugang

Zitierempfehlung

Cornelia Ilbrig: Ukrainische Literatur und Kultur im deutschsprachigen Raum. Interview mit Maria Ivanytska und Claudia Dathe. In: Copernico. Geschichte und kulturelles Erbe im östlichen Europa. URL: <https://www.copernico.eu/de/link/662141e6f3f116.77572112> (04-02-2026)

Lizenz

Veröffentlicht unter [CC BY-NC-SA 4.0](https://creativecommons.org/licenses/by-nc-sa/4.0/) (Abbildungen siehe Bildnachweis)

Zur englischen Sprachfassung: <https://www.copernico.eu/en/link/662141e6f3f116.77572112>

Permalink dieser Seite

<https://www.copernico.eu/de/link/662141e6f3f116.77572112>

Ukrainische Literatur und Kultur sind in Deutschland kaum bekannt. Im Gespräch gehen Maria Ivanytska, Professorin am Lehrstuhl für germanische Philologie und Translation an der Nationalen Taras-Schewtschenko-Universität Kyjiw, jetzt MSCA4Ukraine-Stipendiatin an der Universität Tübingen, und Claudia Dathe, eine der wichtigsten Übersetzerinnen von Literatur aus der Ukraine, den Ursachen nach.

Welche Rolle spielen Literatur, Übersetzung und Kultur- und Literaturwissenschaft inner- und außerhalb der Ukraine im Krieg?

Maria Ivanytska: Literatur, Übersetzung und auch die Kultur- und Literaturwissenschaft spielen eine wichtige Rolle im Krieg, weil sie bestimmte Informationen verbreiten und somit ein Instrument des Informationskrieges oder der Völkerverständigung, der Propaganda und / oder der Manipulation sein können. Insbesondere betrifft das die Literatur über andere Länder, dazu gehören Belletristik, geisteswissenschaftliche Publikationen und auch Übersetzungen, die samt ihren Para- und Metatexten ein bestimmtes Bild dieses fremden Landes entwerfen.

Wenn man über den russischen Angriffskrieg gegen die Ukraine spricht, kann man eindeutig feststellen, dass dieser Krieg auch durch kulturelle und insbesondere literarische Aktivitäten jahrelang vorbereitet wurde. Russlands Propagandisten konstruierten u.a. Mythen über den ukrainischen Nationalismus und die Unfehlbarkeit russischer Politik. Damit sorgten sie für die Vorstellungen einer bipolaren Welt in der eigenen Bevölkerung. Solche Narrative vermittelten sie durch ihre Informationskanäle auch in andere Länder. Diesen Mythen zufolge hat Russland allein die Welt vom Faschismus gerettet und ist heute der einzige Verfechter der Demokratie, des orthodoxen Glaubens und traditioneller Familienwerte. Außerdem gibt es unzählige Belege, wie in den Kommentaren zu Übersetzungen ukrainischer Literatur in der DDR-Zeit oder in literaturwissenschaftlichen Texten jener Zeit ukrainische Unabhängigkeitsidee als nationalistisch dargestellt wurde.

Die Rezeption russischer und ukrainischer Literatur in Deutschland war dabei schon seit dem 19. Jahrhundert ideologisch geprägt. Das untersuche ich, indem ich Übersetzungen, ihre Vor- und Nachworte, Rezensionen und wissenschaftliche Text über diese Literaturen analysiere.

Die Analyse von über 100 Bänden übersetzter und literaturwissenschaftlicher Arbeiten¹ beweist, wie dominant die ideologische Einflussnahme beim Literaturtransfer war. Auch hier wurden bereits die Narrative verbreitet, die Russland heute als Kriegsargumente benutzt. Dazu gehören Behauptungen wie:

¹ Cornelia Ilbrig, *„Ukrainische Literatur und Kultur im deutschsprachigen Raum“*, S. 10-11.

- „Russen und Ukrainer sind ein Volk“. Das bedeutet, dass das Recht des ukrainischen Volkes auf einen eigenen Staat nicht anerkannt wird,²
- „Russland ist der ältere Bruder der Ukraine“, was als Herabwürdigung der Ukraine³ zu sehen ist,
- „Ukrainer sind Nationalisten“, eine Charakteristik, die allen zugeschrieben wurde und wird, die für die ukrainische Souveränität plädier(t)en,⁴
- „Die ukrainische Sprache ist ein Dialekt der russischen bzw. eine Bauernsprache“. Der Kampf gegen die ukrainische Sprache offenbarte sich bereits in Sprachverboten in der Zarenzeit und der Russifizierungspolitik in der Sowjetzeit.⁵

Übersetzungen und literaturwissenschaftliche Arbeiten verbreiteten also bestimmte Informationen über die Ukraine, ihre Kultur und Literatur. Ukrainische Kulturschaffende in Ex versuchten, ein differenziertes Bild der Ukraine in Deutschland zu schaffen. Jedoch wurden ihre Arbeiten bis ca. 2003 nur in engen Kreisen rezipiert. Deutschland war eher russlandzentriert. Erst seitdem der Suhrkamp-Verlag ukrainische Autor:innen ins Programm genommen hat, veränderte sich in Deutschland die Wahrnehmung der ukrainischen Literatur und auch der Ukraine.



Ich glaube, dass die heutige mentale Präsenz ukrainischer Kulturschaffender im deutschsprachigen Raum ausgesprochen wichtig ist, weil man hier endlich auch ukrainische Stimmen bei der Deutung des Krieges hören und so die russischen Narrative, die viele Deutsche für bare Münze nahmen, widerlegen kann.

Claudia Dathe: Literatur und Übersetzung spielen im Krieg sowohl für die ukrainische Gesellschaft als auch für die außerhalb des Krieges stehenden Gesellschaften eine wichtige Rolle. In der ukrainischen Gesellschaft ist die Literatur, insbesondere die Dichtung, aber auch andere Formen der künstlerischen Äußerung ein wichtiges Mittel des Widerstandes, der Vergegenwärtigung von Gemeinschaft und auch des Trostes in einer gewaltvollen und höchst unsicheren Gegenwart. Außerhalb der Ukraine bietet die (übersetzte) Literatur die Möglichkeit, sich dem Geschehen zuzuwenden, Nachrichten und Analysen jenseits der

Facetten der vom Krieg versehrten ukrainischen Gesellschaft differenziert wahrzunehmen.

Wie kommt es, dass sich die Aufmerksamkeit Westeuropas nach dem Ende des Kalten Krieges fast nur auf Russland richtete, die anderen Staaten Osteuropas aber in ihrer Entwicklung wenig wahrgenommen wurden?⁶

Maria Ivanytska: Diese Entwicklung lässt sich vor allem politisch begründen: Zum einen war die Sowjetunion ein riesiger Staat mit mächtigen Militär- und später auch Nuklearressourcen. Mehrere Länder Europas hatten daher Angst im Umgang mit der Sowjetunion. Aber die Sowjetunion wurde im Ausland meistens mit Russland identifiziert: Alle Entscheidungen wurden in Moskau getroffen; die russische Sprache, die in der ganzen Sowjetunion gesprochen wurde, markierte die Grenzen der russischen Kulturwelt. Russland spielte die Rolle des Zentrums und die anderen Sowjetrepubliken die Rolle der Kolonien Russlands. Darüber kann man u.a. bei Ewa Thompson, Roman Szporluk, Ola Hnatiuk lesen⁷. Daher war die Angst anderer Länder vor der Sowjetunion eigentlich eine Angst vor Russland. Zum anderen wurde in der Sowjetunion allmählich das Narrativ entwickelt, dass vor allem dem russischen Volk im Zweiten Weltkrieg am meisten Schaden zugefügt wurde und allein das russische Volk den Faschismus besiegt habe. Das zeigt sich z.B. in der Rede Stalins vom 24. Mai 1945 im Kreml. Ich möchte einiges aus dieser Rede zitieren: „Ich trinke vor allem auf das Wohl des russischen Volkes, weil es die hervorragendste Nation unter allen zur Sowjetunion gehörenden Nationen ist. Ich bringe einen Trinkspruch auf das Wohl des russischen Volkes aus, weil es sich in diesem Kriege die allgemeine Anerkennung als die führende Kraft der Sowjetunion unter allen Völkern unseres Landes verdient hat. Ich bringe einen Trinkspruch auf das Wohl des russischen Volkes aus, nicht nur weil es das führende Volk ist, sondern auch weil es einen klaren Verstand, einen standhaften Charakter und Geduld besitzt.“⁸ Daraus folgt auch, dass die Verantwortung für den Zweiten Weltkrieg, die in Deutschland in der Nachkriegszeit zum Schwerpunkt des öffentlichen Diskurses wurde, als Verantwortung gegenüber Russland verstanden wurde. Und als in den 70er Jahren die ersten Anzeichen eines Kulturaustausches zwischen der Sowjetunion und der Bundesrepublik Deutschland sichtbar wurden, hat die Bundesrepublik vielen dieser Narrative zugestimmt in der Hoffnung, durch gute kulturelle und dann auch wirtschaftliche Kontakte partnerschaftliche Beziehungen mit Russland – als führender Kraft der UdSSR – aufzubauen.

Ich möchte hier durch ein Fallbeispiel veranschaulichen, wie das in Deutschland funktionierte. Es geht um eine Anthologie der ukrainischen Literatur, die die Exilukrainerin, Literaturwissenschaftlerin und Übersetzerin Anna-Halja Horbatsch 1970 in der BRD publizierte. Sie erhielt einen Auftrag für die Übersetzung eines Sammelbandes ukrainischer Literatur, der vom Institut für Auslandsbeziehungen (ifa) in Stuttgart finanziert werden sollte.

Dieser Auftrag war die erste, durch das Tauwetter inspirierte Interessenbekundung seitens des deutschen Buchmarktes, dem deutschen Lesepublikum andere Republiken der UdSSR vorzustellen. Früher haben mehrere Verlage Übersetzungen der ukrainischen Literatur abgelehnt. Horbatsch schreibt in ihren Erinnerungen über eine Bedingung des ifa, dass die vorzubereitende Anthologie auf keinen Fall die Originalität der ukrainischen Literatur betonen dürfe. Es solle unbedingt der Eindruck vermieden werden, dass die Publikation separatistische Bestrebungen innerhalb der SU unterstütze.⁹ Solche Wünsche und Befürchtungen des ifa und des Verlages machen deutlich, wie Literaturbeziehungen von der russischen Politik abhingen und wie vorsichtig Deutschland in Bezug auf die UdSSR war. Sie zeugen auch von der Zurückhaltung deutscher Institutionen, ihr Stereotyp über die Zugehörigkeit der Ukraine zum russischen Kulturraum zu ändern.

Ich möchte noch ein Statement von Horbatsch über die Situation auf dem Buchmarkt der BRD in den 1970er Jahren zitieren:



„Russophilie und eine negative Stellung zu allem Nicht-Russischen spielen eine wichtige Rolle bei Verlegern, für die unsere Literatur und unsere Kultur nicht existierten. [...] Auch die heutigen besseren Kulturkontakte werden nichts ändern, solange Moskau und Leningrad ein Monopol auf den Export von Kulturwerten haben.“¹⁰

Leider betrifft das Gesagte auch die weiteren Jahrzehnte.

Wie kommt es zu der Asymmetrie im Interesse der Deutschen an der ukrainischen und der Ukrainer an der deutschen Literatur? Von ukrainischer Seite aus bestand seit Jahrzehnten ein lebhaftes Interesse an der deutschen Literatur und Kultur, von deutscher Seite aus fast nur an der russischen Literatur und Kultur? Spielen dabei die unterschiedlichen Kolonialismuserfahrungen der Länder eine Rolle?

Maria Ivanytska: Wie bei der letzten Frage dargelegt, orientierte sich Deutschland zumeist an der russischen Literatur und Wissenschaft. Teilweise ist es dadurch zu erklären, dass die russisch-imperiale Sichtweise deutschen Intellektuellen durch aktive russische

Selbstpräsentation bekannt war und von ihnen als selbstverständlich wahrgenommen wurde. Teilweise ist das auch auf die imperiale Vergangenheit Deutschlands zurückzuführen. Im Sinne der Theorie über kleine Literaturen und Nationen¹¹ gehören russische und deutsche Literaturen zu den ‚großen‘ Literaturen, und die ukrainische Literatur zu den ‚kleinen‘. Nach Kundera nehme eine kleine Nation ihre Existenz als einen ewigen Kampf zwischen Existenz und Nichtexistenz wahr, während für eine große Nation die Existenz ein selbstverständliches Phänomen sei. Auch bei Auffassungen der Geschichte übernehmen ihm zufolge große Nationen die Rolle des handelnden Subjekts oder denken, es zu übernehmen, kleine Nationen hingegen würden sich als „Objekte der Geschichte fühlen“¹². Eine solche Auffassung, die Geschichte zu schreiben, herrschte und herrscht sowohl in Deutschland als auch in Russland vor. Deswegen unterhielten die beiden Länder zwischenstaatliche und interkulturelle Kommunikation auf Augenhöhe, wenn es auch nicht immer um Verständigung ging.



Die Ukraine war für das Deutschland der Nachkriegszeit keine selbstständige Entität, mit der man gleichberechtigt sprechen konnte. Das erklärt auch den Wunsch vieler Deutscher, heute die Ukraine zu belehren und dazu zu bewegen, mit der russischen Kultur in einen Versöhnungsdialog zu treten.

Dass in der Ukraine viel aus der deutschen Literatur übersetzt wurde und wird, erkläre ich dadurch, dass sich die Ukraine als ein Teil des europäischen Kulturraumes fühlte und fühlt. Das Gefühl der Zugehörigkeit zu Mitteleuropa weckte Interesse am Transfer europäischer Texte in die Ukraine. Viele ukrainische Schriftsteller:innen und Dichter:innen, die sich auch oft als Übersetzer:innen engagierten, konnten hervorragend Deutsch und übersetzten Hunderte deutschsprachige Autor:innen ins Ukrainische.

Wie lässt sich das Interesse an der ukrainischen Kultur unabhängig vom Krieg und auch nach ihm stabil halten?

Claudia Dathe: Sehr viele Akteur:innen bleiben in ihren Konzepten, Vorstellungen und Projekten der nationalen Idee verhaftet – wie auch diese Frage zeigt „Interesse an der

ukrainischen Kultur“. Die Einbindung ukrainischer Kulturschaffender lässt sich nur stabilisieren und verstetigen, wenn wir uns vom Paradigma des Nationalen verabschieden. In der Zukunft wird es darauf ankommen, Akteur:innen aus der Ukraine mit ihren Sichtweisen und Erfahrungen in europäische Diskussionsräume und Debatten einzubinden. Zugleich sollten wir uns aus dem nationalen Paradigma ‚wir in Deutschland‘ vs. ‚ihr in der Ukraine“ lösen, was unbewusst auch ein Paradigma der Ausgrenzung ist.

Dieser Beitrag ist Teil einer Beitragsserie, die auf der Tagung *Deutsche Narrative zu Russlands Krieg in der Ukraine* basiert. Die Tagung fand im Rahmen der Themenwoche *Krieg in der Ukraine* der Volkswagenstiftung vom 22. bis 24. Februar 2023 im Schloss Herrenhausen in Hannover statt. Die Veranstalterinnen: Dr. Cornelia Ilbrig (Niedersächsische Akademie der Wissenschaften zu Göttingen), Dr. Jana-Katharina Mende (Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg) und Prof. Dr. Monika Wolting (Universität Wrocław). Sowohl die Tagung als auch die Übersetzung dieses Beitrags wurden durch die Volkswagen Stiftung ermöglicht.

Die Fragen entstammen einer am 23. Februar 2023 geführten Round-Table-Diskussion über die Rolle von ukrainischer Kultur und Literatur in Kriegszeiten.

Die Fragen stellte [Cornelia Ilbrig](#).

Fußnoten

1. Vgl. Іваницька, Марія. Особистість перекладача в українсько-німецьких літературних взаєминах: монографія. Чернівці: Книги –XXI, 2015. [Ivanytska, Mariia. Persönlichkeit eines Übersetzers in deutsch-ukrainischen Literaturbeziehungen]. Vgl. weiterhin: Ivanytska, Maria. Die Entwicklung der deutsch-ukrainischen Literaturbeziehungen und der Beitrag von Anna-Halja Horbatsch. *Welt der Slaven. Internationale Halbjahresschrift für Slavistik*. München-Berlin-Washington: Otto Sager, 2014. Jahrgang LIX. Heft 2. S. 268 – 292; Ivanytska, Maria. Übersetzung und Manipulation: Ukrainische Literatur in der DDR. *Translation studies in Ukraine as an Integral Part of the European Context*, hrsg. von Martin Djovčoš et al. Bratislava: Veda, 2023, S. 160-172. [↑](#)
2. Ein russisches Dichterleben [Die Redaktion]. *Gartenlaube*. 1862. Heft 28. S. 437. [http://de.wikisource.org/wiki/Seite:Die_Gartenlaube_\(1862\)_437.jpg](http://de.wikisource.org/wiki/Seite:Die_Gartenlaube_(1862)_437.jpg). Vgl. auch: Dreissig neue Erzähler des neuen Russlands. Junge russische Prosa. Autorisierte Übersetzungen aus dem Russischen. Dritte, veränderte Auflage. Berlin: Malik-Verlag, 1931. [↑](#)
3. Müller, Erich. Einleitung. Aus dem Buch des Lebens. *Ukrainische und estnische Novellen*. Auswahl und Einleitung v. E. Müller. Berlin: Verlag Kultur und Fortschritt, 1951, S. 5–8; Kurella, Alfred. *Taras Schewtschenko der Nationaldichter der Ukraine*. *Internationale Literatur. Deutsche Blätter*. Moskau, 1940. Heft 11. S. 34. [↑](#)

4. Stellmach, Michailo. Menschenblut ist kein Wasser. Roman. Aus dem Russ. übersetzt v. Jurij Elperin. Berlin: Aufbau-Verlag, 1960. S. 18. [↑](#)
5. Chanjenko J. Über kleinrussische Sprache und Literatur. Zeitschrift für slavische Literatur, Kunst und Wissenschaft. Bautzen: Verlag v. Schamer [↑](#)
6. Vgl. Plokyh, Serhii. The fall of the pan-russian utopia. Kijiv, 2023; Sabuschko, Oksana. Die längste Buchtour. Graz, 2022. S. 82-113. [↑](#)
7. Hnatiuk, Ola. Pożegnanie z imperium. Ukraińskie dyskusje o tożsamości. Lublin: Wydawn. Uniwersytetu Marii Curie-Skłodowskiej, 2003 [Abschied vom Imperium: Ukrainische Diskussionen über Identität]; Szporluk, Roman. Russia, Ukraine and the Breakup of the Soviet Union. Stanford: Hoover Institution Press, 2000; Thompson, Ewa. Imperial Knowledge: Russian Literature and Colonialism, Westport, CT and London: Greenwood 2000. [↑](#)
8. Stalin, I.W. [I.V.], Werke, 16 Bde, Band 15: Mai 1945-Oktober 1952, Dortmund 1976, S.11-12. https://www.1000dokumente.de/index.html?c=dokument_ru [↑](#)
9. Горбач А.-Г. Печальні хоч і повчальні перипетії однієї антології. Сучасність. 1973, 203. [Horbatsch, Anna-Halja. Traurige, aber lehrreiche Peripetien einer Anthologie.] [↑](#)
10. Горбач А.-Г..Печальні хоч і повчальні перипетії однієї антології. Сучасність. 1973, 200. [Horbatsch, Anna-Halja. Traurige, aber lehrreiche Peripetien einer Anthologie.]. (Übersetzt von M.Ivanytska) [↑](#)
11. S. z.B. Deleuze, Gilles, Guattari, Félix. Kafka. Für eine kleine Literatur. Frankfurt a. M.: Suhrkamp, 1976; Kundera, Milan. Einleitung zu einer Anthologie oder Über drei Kontexte. Die Prager Moderne. Erzählungen. Gedichte. Manifeste. Hg. v. Kvetoslav Chvatik. Frankfurt a.M.: Suhrkamp, 1991. S. 7-22; Höhne, Stefan. Kleine Literaturen in Mitteleuropa? Fallbeispiele aus Tschechien (Böhmen) und der Ukraine. Wo liegt die Ukraine? Stadortsbestimmung einer europäischen Kultur. Hg. v. Stefan Höhne. Köln, Weimar, Wien: Böhlau, 2009. S. 65–89. [↑](#)
12. Kundera 1991, S. 10. [↑](#)